

Predigt 11. n. Trinitatis 15.08.2021 – Epheser 2, 4-10

Es bröckelt, wie der Putz an den Wänden, wie die Sandsteinornamente der Kreuzkirche nach dem Krieg. Es bröckelt. Obwohl unser schönes Dresden an vielen Enden in schöner neuer- alter Wirklichkeit wiederersteht. Es bröckelt. Keine Sicherheit mehr, nicht genug Verlässlichkeit. Einzelne Bröckchen vom großen, ganzen Bild fallen herab. Die Leidtragenden von Katastrophen und ihre Helfer kommen nicht mehr zusammen, wenn Vertrauen und Hilfsbereitschaft zerredet werden. Politiker*innen müssen unglaublich, werden, wenn ihr Verantwortungsbewusstsein, die Erfahrung langer Jahre, gegen lächerliche Momentaufnahmen ausgespielt werden. Die Verlässlichkeit auf die ordnende Kraft von Recht und Gesetz zerbricht, wenn immer wieder gierig versucht wird, diese Verlässlichkeit zu stören. Der Krieg nimmt kein Ende, die Rettung der Vertriebenen leidet unter bürokratische Willkür. Die Chancen für den Klimaschutz werden immer noch übertrumpft von Machtinteressen und Geldgier? Es bröckelt. Es hält nicht mehr, was zusammenhielt. Der Erfolg bleibt aus in der Welt. Wir bringen nichts zustande.

Diese Einsicht ist schon so alt wie die Menschheit. So alt wie die Glaubensworte Israels im Psalm: Aus der Tiefe rufe ich Herr zu dir, so alt wie die Dichtung Martin Luthers, der bemerkt, wie rasch der Gewinn seiner Geistes-Revolution verloren gehen kann.

Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott erhör mein Rufen. Wie wahr ist Luthers Lied. Heute wie damals, 1523, in einer bröckelnden Zeit verfasst. Wie heute wankten die alten Sicherheiten, schmolzen die alten Werte dahin – und riefen Gegner auf den Plan. Thomas Müntzer kämpfte gegen Luther, der ihm zu lau, zu unentschlossen war.

Die Bauern kämpften gegen die Fürsten, zerrissen das Land der Reformation mit Aufruhr. Lange Schatten legen sich auf die Gemüter, die Hurra-Rufe der ersten Stunden verstummen. Der vormals starke Geist bricht auseinander. Es bröckelt. Keine Einheit.

Was hast du angestellt, Bruder Martinus?

Was hast du uns da eingebrockt, dass es so bröckelt?

„Ich kann doch nichts dafür, wenn die Menschen mich falsch verstehen.“ Das ist deine Antwort, die du entschuldigend gibst. „Ich kann nichts dafür, dass das Übel kommt. Dass es da ist.“ Vielleicht hast du Recht. Vielleicht kannst du wirklich nichts – dafür. Für das Schlechte nichts können – nun ja, das mag bedingt durchgehen. Du hast uns gelehrt, dass der Mensch keinen eigenen Weg hat, aus der Unvollkommenheit seines Wesens heraus zu kriechen. Er kann sich nicht helfen. Sieht immer mehr seine Wirklichkeit in kleine Brocken zerfallen oder zerteilt werden. Das macht ihn schmal, das lässt ihn schwinden in seiner Lust, doch alles im Griff im Schwung zu haben. Aber: Hochmut... das ist kein Weg.

Sie lässt herunterfallen, stürzen, versinken. Hochmut verringert alle Aussicht. Das hast du uns gelehrt.

Aber das klingt ungemütlich! Kein Hochmut, aber doch mehr Erfolg, um aus der tiefen Not heraus zu kommen. Sich heraus rufen zu lassen.

Wie gut, dass der Ruf aus tiefer Not einen Zuhörer hat. Gegen das Bröckeln erhebt sich ein warmes Gegenbild aus der Zeit der Apostel, das aufmuntern, stärken, festigen will.

Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe uns, die wir tot waren, mit Christus lebendig gemacht und hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus.

Ein Erfolgssatz. Zuspruch von der Erde bis zum Himmel! Möge sich dieser Himmel öffnen und Gottes Reichtum ausregnen.

Seine Barmherzigkeit ist so reich, dass sie für alle reicht, aus Liebe gibt sie Leben. Mit Christus lebendig gemacht, sagt der Apostel. Lebendig gemacht und auferweckt. Wach und lebendig mit Mut und Lust zum offenen, freien, herzlichen Zusammenleben. So hätte Gott das gern. Wir Ja eigentlich auch. Etwas, das bleibt. Etwas, das hält. Etwas, das hilft.

Länger als die täglichen Verwirrungen, die Unsicherheit, die Fragezeichen. Etwas, das bleibt für heute und morgen, und für über morgen. Für kommende Zeiten.

In den kommenden Zeiten erzeige Gott den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus

Da sind die kommenden Zeiten. Aus der Sicht des Apostels sind es die Jahrhunderte, in denen ein Teil der Menschheit mit dem Christentum auf dem Weg bleibt.

Mit einer besonderen Einstellung im Gepäck. Nämlich zu finden, was echt ist. Etwas, das hält – das nicht bröckelt, das bleibt. Für kommende Zeiten gut geeignet. Nicht kurzlebig. Wie die Tagesnachrichten. Nicht aufschreiend, reißerisch. Nicht orientiert an kleinen, halben, gierigen, interessanten, lüsternen Nöten. Sondern an der tiefen Not. Aus **tiefer** Not schrei ich zu dir. Das muss im Gedächtnis bleiben.

Denn wenn jede Kleinigkeit, jede Lappalie als Anlass zum Katastrophen-Geheut gesehen wird, sind die wirklich wichtigen, wertvollen, zählenden Momente fast nicht mehr zu erkennen. Darum heißt es Platz schaffen. Die Kleinigkeiten fahren lassen, sich arm machen, damit Gott, der wirklich reich ist, uns seinen Reichtum geben kann.

Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.

Nicht aus Werken, auf dass keiner damit prahlen kann. Denn ich hatte das Prahlen doch schon geübt. Ich hatte mir ein gutes Programm zurecht gelegt, wie ich so zu sein hätte. Wie mein Aussehen, meine Fähigkeiten gut zur Geltung kommen. Wie ich mich mit Menschen umgebe, wie ich Beziehungen stifte, und sie nutze. Wie ich taktiere, wie ich baue und mache und Einfluss nehme, damit das Gebilde meines Lebens so recht nach meinem Geschmack ausfällt. Immer mit dem Gefühl: wie gut und wie schön es doch gelungen ist, mein Werk. Mein Kunstwerk aus meiner eigenen Hand. Selbstbestimmt. Selbstverliebt.

Jedoch: Es bröckelt, dieses Bild. Denn alles gelingt mir ja nicht. Eigentlich eher wenig. Und dann die Niederlagen.

Die Misserfolge. Der Zweifel. Aus tiefer Not schrei ich zu dir.

Gott hört mein Rufen. Er lässt mir durch die Stimme des Apostels sagen: **Aus Gnade bist du gerettet durch Glauben, und das nicht aus dir: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken.**

Wichtig ist, dass ihr nicht verlernt, euch beschenken zu lassen. Denn so ist das seltsame Wort Gnade zu verstehen. Sich beschenken lassen. Sich überraschen lassen. Zugeben, dass man für das Gute nichts kann. Darum geht es im Epheserbrief. Nicht aus Werken, sondern aus Gnade.

Das seltsame Wort Gnade ist eigentlich der Platzhalter für eine außerordentliche Erfolgsgeschichte. Gottes Erfolgsgeschichte. Geben, ohne mit Erfolg zu **rechnen**.

Das ist sein Programm. Nicht selbstgemachte, sondern geschenkte Wirklichkeit. Nicht aus Werken, sondern aus Gnade. Der Putz ist zwar herabgefallen, in Stücken abgebröckelt, doch der Bau bleibt dennoch groß und fest und ansehnlich. Und du und ich mit ihm:

**Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehme.
Gott löst mich aus den Banden. Gott macht mich ihm genehm.**

Gott macht mich ihm genehm! Das sind Worte des gläubigen und ringenden Dichters Jochen Klepper, eingangs gesungen. Die unterstreichen das, was der Apostel meint, wenn er von der Rettung aus Gnade redet.

Kleppers Weckruf, dass Gott alle, alle, ja a l l e Morgen uns weckt und den Tag „emporführt“, selbst dafür sorgt, dass was draus wird. Es wird dann was draus, aus dem Tag, wenn Gottes Wille wirksam wird. Was will er denn?

Er will, dass ich mich füge. Ich gehe nicht zurück.
Hab' nur in ihm Genüge, in seinem Wort mein Glück.
Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehme':
Gott löst mich aus den Banden! Gott macht mich ihm genehm!

Gott macht mich ihm genehm. Welch starker theologischer Satze in einem Kirchenlied. Kommt so harmlos daher und hat es doch in sich. Gott macht mich ihm genehm.

Macht dich ihm genehm.

Er heißt dich willkommen, nennt dich erwünscht, du kommst gelegen, wie ein passendes Stück für den Putz in der Wand, das gerade da, genau dort hinpasst, wo ein anderes verloren ging.

Gott macht mich ihm genehm. Das kommt so harmlos daher und umfasst doch alles, was Gott vorhat. Das erklärt, warum er Mensch wurde, ein armer Erdenwurm. Ohne Aussicht auf Erfolg. Erklärt, warum er laut wurde, ein großer Rufer in der Wüste. Erklärt, warum er intensiv wurde: ein Heiler, der spuckte, schrie, schlug, wusch, schenkte, tröstete, liebte. Einer, der Jesus wurde. Von dem schwärmt der Apostel: mit Christus lebendig gemacht! Mehr geht eigentlich nicht.

Gott macht mich ihm genehm – mit Christus. Aus Gnade.

Und der Friede Gottes... **AMEN**